

Leseprobe

Horst Pulkowski

Mein Name ist Gundermann

Eine (außer)gewöhnliche Pflanze
im Spiegel der deutschsprachigen Literatur



AISTHESIS VERLAG

Bielefeld 2016

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Aisthesis Verlag GmbH & Co. KG Bielefeld 2016

Postfach 10 04 27, D-33504 Bielefeld

Satz: Germano Wallmann, www.geisterwort.de

Druck: docupoint GmbH, Magdeburg

Alle Rechte vorbehalten

ISBN 978-3-8498-1136-5

www.aisthesis.de

Inhalt

Einleitung	7
Namen sind Gehäuse des Wissens	12
Der Pflanzename und was man ihm an Informationen entnehmen kann	
Landschaftsbilder mit Gundermann	18
Landschaftsmerkmal Ruderalpflanze	19
Anna Ritter: Frühlingstage am Gardasee (1902)	20
Emil Stender: Wanderungen um Hamburg (1925)	21
Wulf Kirsten: sieben sätze über meine dörfer (1970)	22
Jürgen Becker: Schnee in den Ardennen (2003)	24
Frühlingsblüher als Landschaftskulisse	25
Julius Wolff: Der wilde Jäger. Eine Waidmannsmär (1877)	26
Detlev von Liliencron: Der Richtungspunkt (1885)	29
Hermann Sudermann: Frau Sorge (1887)	30
Hermann Sudermann: Katzensteg (1890)	32
Joseph von Lauff: Marie Verwahren (1902)	33
Der Blick auf das Unscheinbare	35
Hermann Löns: Mein grünes Buch (1901)	36
Wilhelm Lehmann: Bukolisches Tagebuch (1927-1932)	39
Andreas Maier, Christine Büchner: Bullau. Versuch über Natur (2009)	41
Sarah Kirsch: Frühlingsbilder: Allerlei-Rauh (1988), Krähengeschwätz (2010), Märzveilchen (2012)	44
Zauberkraut Gundelrebe	47
Wo man die milch stelt (frühes 16. Jh.)	48
Wenn man am Walpurgis-Tage einen Krantz von Gundermann aufsetzt	51
Der Kindertausch	56
Der Hexeler	58
Theodor Fontane: Vor dem Sturm (1878)	59
Friedrich Gerstäcker: Das alte Haus (1857)	62

Pflanzengeister	69
Otto Roquette: Waldmeisters Brautfahrt (1851)	70
Ernst Kreidolf: Der Gundermann und der kriechende Günsel (1912)	73
Karl Heinrich Waggerl: Das Wiesenbuch (1932)	76
Heilpflanze und Küchenkraut	81
Gundermännlein treib' die Mundfäul aus	82
Erasmus Francisci: Ost- und West-Indischer wie auch Sinesischer Lust- und Stats-Garten (1668)	83
Otto Roquette: Ein Sauerampferkranz (1852)	86
Alois Theodor Sonnleitner: Die Höhlenkinder (1918-1920)	87
Rudolf Baumbach: Zlatorok (1876)	88
Alfred Brust: Jutt und Julia (1928)	91
Mein Name ist Gundermann	95
Der Theologe Christoph Gundermann	97
Ina Seidel: Lennacker (1938)	101
Hermann Hoppe: Gundermann (1908)	104
Käthe Patke: Die Familie Gundermann und ihre Freunde (1919)	108
Sprechende Namen	112
Alois Friedrich Carl von Brühl: Die kindliche Liebe (1785)	112
Wilhelm Raabe: Die Kinder von Finkenrode (1859)	114
Theodor Fontane: Der Stechlin (1895-1897)	117
Johann Henrich Wilhelm Gundermann	120
Der Frauen Tugendspiegel	122
Leopold Trattinnick: Die Gundelrebe (1821)	124
Adalbert Stifter: Feldblumen (1841)	131
Theodor Fontane: L'Adultera (1882)	134
Arno Holz: Lieder auf einer alten Laute (1903)	137
Gundermannessenz	140
Die Pflanze als Symbol des Umbruchs	
Literaturverzeichnis	151

Einleitung

Eine unscheinbare Pflanze auf dem Rasen des Gartens. Keiner hat ihr bisher Aufmerksamkeit geschenkt. Über ein verborgenes Netzwerk von unterirdischen Ausläufern macht sich das rankende Gewächs daran, das gesamte Grün zu erobern. Es ist winterhart und sperrt sich gegen jeden Versuch, es zu vertreiben. Reißt man es aus, kommt es mit schöner Regelmäßigkeit wieder. Ein Pflanzenbestimmungsbuch verrät seinen Namen: *Gundermann* oder auch *Gundelrebe*, Lippenblütler und Anzeigerpflanze für schweren, nährstoffreichen und feuchten Boden.¹

Unkraut oder nicht? Das ist eine Frage der Perspektive. Der Begriff „Unkraut“ steht ursprünglich für Pflanzen, deren Nutzen nicht bekannt ist, er enthält also keine negative Bedeutung. Die über hundert Namen, die die Pflanze im deutschsprachigen Raum trägt, lassen jedenfalls aufhorchen. Sie verraten, welche Bedeutung sie einst besaß und welche Achtung man ihr entgegenbrachte. Musste diese Pflanze nicht auch in der deutschsprachigen Literatur ihre Spuren hinterlassen haben? Dieser Frage nachzugehen, sollte ursprünglich nur die eigene Neugierde stillen. Je länger ich mich aber mit der Pflanze beschäftigte, desto tiefer zog sie mich in ihren Bann. Das intensivere Suchen und Lesen führte in Bereiche, die man mit der Pflanze nicht unbedingt in Verbindung bringt. Die oft überraschenden Ergebnisse werden hier vorgestellt.

Heckenmädchen, Erdefeu, Bienenweide, Erdhopfen, Gundrebli, Wunderrebe ... Das sind nicht nur sechs der vielen Namen, die die Gundelrebe trägt, sondern ein Programm. Sie verraten viel über Standort und Wachstum, Aussehen, Nutzen und den Gebrauch, den man von ihr als Zauberpflanze machte. Sie bieten damit zugleich eine thematische Ordnung an, das Gefundene und Erlesene mitzuteilen.

1 Die Begriffe *Gundermann* und *Gundelrebe* werden in der Darstellung synonym gebraucht.

Literarische Zeugnisse sind Spiegel ihrer Zeit. Autoren, welche die Gundelrebe in ihre Texte aufnehmen, rücken jeweils eine spezifische Eigenschaft oder Bedeutung der Pflanze in den Vordergrund. Sie teilen dabei nicht nur botanisch Wissenswertes mit, sondern verraten auch viel über sich, ihre Intentionen, die Probleme und Strömungen ihrer Gegenwart. Besonders gut ist das an den Landschaftsschilderungen zu beobachten, die die unscheinbare Gundelrebe mit ins Bild nehmen. Diese Zeichnungen verraten den genauen Blick der Autoren. Er kann zur ins Detail verliebten Darstellung einer pastoralen Kulisse geraten, aber auch die bewusste Abkehr davon bedeuten. Der Blick auf das Kleine und vermeintlich Unbedeutende rückt in den Mittelpunkt. Verlusterfahrungen prägen diese Texte, deren Verfasser alle wandernd in der Natur unterwegs sind. Sie treibt der Wunsch, das Leben wieder in Übereinstimmung mit ihr zu bringen, oder aber die Sorge um die Zukunft unseres Planeten, den der Mensch dabei ist, rücksichtslos zu zerstören.

Die vielen Zaubersprüche und Zauberhandlungen, in deren Zentrum die Gundelrebe steht, sollen hier nicht noch einmal aufgeführt werden. Darüber ist genug geschrieben worden. An ausgesuchten Beispielen wie dem Milchzauber soll aber gezeigt werden, in welchem zeitlichen Kontext diese Zauberriten stehen, nach welchem Muster sie ablaufen und was an praktischem Handlungswissen in ihnen steckt. Zugleich soll damit eine Brücke zu Autoren geschlagen werden, die den alten Zauberglauben in ihren Werken wieder aufleben lassen. Friedrich Gerstäckers „Das alte Haus“ und Theodor Fontanes „Vor dem Sturm“ sind hier zu nennen.

Im Volksglauben ist die Natur belebt. Wichte und Elfen halten sich nicht nur in Bäumen, sondern auch in Pflanzen auf, so auch in der Gundelrebe. Otto Roquette, Ernst Kreidolf und Karl Heinrich Waggerl haben sie in ihren Pflanzenmärchen zu neuem Leben erweckt. Nimmt der Gundermann als Pflanzenkobold bei Roquette nur eine Nebenrolle ein, wird er bei Kreidolf und Waggerl zur tragenden Figur.

„Wie oft tritt man ein Kraut mit Füßen, welches, wenn man dessen Kraft und Nutzen in der Arznei wüßte, würde man es eher und lieber als ein Geldstück vor den Füßen liegend aufheben.“ So urteilt der Klostergeistliche und Naturkundler Andreas Glorez (etwa 1620-1700) in

seinem „Wunderbuch“ von 1700 über den Wert von Kräutern.² Das gilt vor allem für den unscheinbaren Gundermann. Dennoch: In literarischen Texten spielt die Pflanze als Heilmittel keine so große Rolle. Der Barockautor Erasmus Francisci („Ost- und West-Indischer wie auch Sinesischer Lust- und Stats-Garten“), Rudolf Baumbach („Zlatorok“) und Alfred Brust („Jutt und Julia“) nehmen sie in dieser Funktion in ihre Erzählungen auf.

Gundermann ist heute ein geläufiger Familienname. Er wird im 17. Jahrhundert auf die Pflanze übertragen. In den literarischen Zeugnissen nehmen die Protagonisten gleichen Namens die positive Konnotation, die der Pflanze zugesprochen wird, auf. Gundermann wird zum sprechenden Namen. Wilhelm Raabe, Hermann Hoppe und Käthe Papke machen sich das in ihren Erzählungen und Romanen zunutze. Auch Theodor Fontane greift den Namen Gundermann für eine Nebenfigur in seinem „Stechlin“ auf. Hier ist er allerdings eindeutig negativ besetzt. Auf einem Irrtum beruht die Herleitung des Pflanzennamens von dem calvinistischen Pfarrer Christoph Gundermann. Der Theologe kann am Ausgang des 16. Jahrhunderts im Streit mit den orthodoxen Lutheranern in Leipzig nur durch den Widerruf seiner Lehre sein Leben retten. Er soll sich dann in seine Heimatstadt Kahla zurückgezogen haben und sich als Wissenschaftler mit Kräutern beschäftigt haben. Das ist nachweislich falsch; in Ina Seidels Roman „Lennacker“ findet dieses Missverständnis seine produktive Fortsetzung.

Die Gundelrebe als Spiegel weiblicher Tugenden? Wie passt das zusammen? Die Romantik greift die Signaturenlehre Jakob Böhmers auf. Diese schließt aus der äußeren Erscheinung der Naturphänomene auf deren Bedeutung, die Gott ihnen zugemessen hat. Der Mensch muss nur lernen, im Buch der Natur zu lesen. Die Gundelrebe ist demzufolge das perfekte Abbild der für Mann und Familie treu sorgenden Frau. Die der Pflanze zugeschriebenen Eigenschaften werden zum Tugendkatalog für Mädchen aus dem gehobenen Bürgertum, den sie in höheren Töchterschulen lernen zu erfüllen. Die sich in der Pflanze manifestierende Geschlechterrolle der Frau beansprucht bis ins frühe 20. Jahrhundert ihre Gültigkeit, bleibt aber nicht

2 Reprint der Ausgabe von 1700, Freiburg 1979, S. 176.

Einleitung

unumstritten. In Adalbert Stifters, Theodor Fontanes und Käthe Papkes erzählender Dichtung nimmt die Auseinandersetzung um den natürlichen Geschlechtscharakter der Frau im Bild der Gundelrebe konkrete Gestalt an.